

INTERKULTURELLE BILDUNG für ein gelingendes Zusammenleben

**Projektträger: Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband e. V. (BLLV)
VIA Bayern - Verband für Interkulturelle Arbeit e. V.**

A) Grundlagen

In der „Allgemeinen Erklärung zur Kulturellen Vielfalt“ der UNESCO von 2001 wird betont, dass eine Vielfalt von Kulturen und Lebensentwürfen ein Charakteristikum von „entwickelter“ Gesellschaft darstellt. Um ein gelingendes Miteinander in dieser Vielfalt herzustellen und zu garantieren, bedarf es einer breiten Integrationsarbeit auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Dafür ist interkulturelle Kompetenz basierend auf den Wertevorstellungen in der Gesellschaft eine notwendige Schlüsselqualifikation in allen Bereichen.

Integration, abgeleitet vom lateinischen integer, bezeichnet den „Zusammenhalt von Teilen in einem ‚systemischen‘ Ganzen“, wobei die Teile ein unverzichtbarer Bestandteil des Ganzen sein müssen (Lutz/Heckmann, 2010).

Dabei gilt es zwei unterschiedliche Perspektiven von Integration auseinanderzuhalten: zum einen die Bezugnahme auf die **handelnden Individuen** und ihre soziale Einbettung in den sie umgebenden gesellschaftlichen Kontext (Sozialintegration); und zum anderen der Blick auf die **Gesellschaft als System** und dessen „Zusammenhalt als kollektive Einheit insgesamt (Systemintegration)“ (vgl. Lutz/Heckmann, 2010).

Integration

Integration erfolgt dabei nicht abstrakt in „die“ Gesellschaft, sondern immer nur in deren ausdifferenzierte Teilsysteme, d. h. in das Erziehungs- und Ausbildungssystem, den Arbeitsmarkt, Recht und Politik, die Familie sowie in die bestehenden kulturellen und sozialen Wohn- und Lebensverhältnisse. Es handelt sich um einen Prozess mit unterschiedlicher Dynamik, der nicht in allen Bereichen gleichzeitig stattfindet.

Informationsgrundlage für eine Integrationspolitik stellen dabei nicht die Integrationsverläufe einzelner Akteure dar, sondern die über soziale Indikatoren vermittelte aggregierte Betrachtung der „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ im Vergleich mit der „Bevölkerung ohne Migrationshintergrund“¹ (kategoriale

¹ Während früher statistisch nur zwischen Ausländern und Deutschen unterschieden wurde, wurde 2005 das Konzept der „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ eingeführt. Das Statistische Bundesamt zählt zu den Personen mit Migrationshintergrund „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“. Neben (selbst zugewanderten oder in Deutschland geborenen) Ausländern können somit auch in Deutschland geborene Deutsche einen Migrationshintergrund haben. Von

Sozialintegration).

Der Wechsel von der Individual- auf die Aggregatebene ermöglicht es, auch den Aspekt der Sozialstruktur und dessen zentrale Dimension, die **soziale Ungleichheit** zu berücksichtigen. Integration bedeutet in diesem Sinn die **gleichberechtigte Teilhabe** am sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben (vgl. Aktion Integration der Bayerischen Staatsregierung, 2008).

Alle Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben, tragen Verantwortung dafür, dass diese Integration mit all ihren Rechten und Pflichten gelingt. Dabei ist anzuerkennen, dass Integration einen **wechselseitigen Prozess** darstellt: Wenngleich der Integrationserfolg in bedeutsamer Weise an eine Motivation der Personen mit Migrationshintergrund gebunden ist, so kann diese nur dann zum Erfolg führen, wenn gleichzeitig auch auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft eine entsprechende Offenheit vorherrscht und bestimmte Leistungen und Angebote zur Integration eröffnet werden (Prinzip des Förderns und Forderns).

Interkulturelle Kompetenz

Für eine gelingende Integration ist interkulturelle Kompetenz auf Seiten der Personen mit Migrationshintergrund sowie der Mehrheitsgesellschaft erforderlich (Prinzip des gegenseitigen Interesses und Respekts). Die Basis der interkulturellen Kompetenz ist ein gruppenbezogenes, erweitertes Verständnis von Kultur, bei dem das Gemeinwohl und das demokratische Grundverständnis eine entscheidende Größe darstellen.

„Kultur ist ein System von Konzepten, Überzeugungen, Einstellungen und Werteorientierungen, mit denen gesellschaftliche Gruppen auf strukturelle Anforderungen reagieren. Dieses gemeinsame Repertoire an Symbolen, Kommunikations- und Repräsentationsmitteln ist dynamisch in seiner Anpassung an gesellschaftliche Veränderungsprozesse. Es ist damit ein dem Wandel unterliegendes Orientierungssystem, das Wahrnehmung, Werte sowie das Denken und Handeln von Menschen in sozialen, politischen und ökonomischen Kontexten definiert.“ (Handschuck/Schröer: 2002).

Somit setzt sich eine heterogene, plurale Gesellschaft aus verschiedenen Kulturen und kulturellen Ebenen zusammen, zwischen denen es mehr oder weniger Überschneidungen und Gemeinsamkeiten gibt. Einerseits gibt es die „kollektive Kultur“ dieser Gesellschaft, die vor allem im politischen, rechtlichen, sozialen, ökonomischen sowie Bildungskontext und den damit verbundenen Institutionen sichtbar und bestimmend ist. Innerhalb dieser kollektiven, gesamtgesellschaftlichen Kultur gibt es vielerlei Gruppenkulturen. Und schließlich gibt es die individuellen Kulturen bzw. die Patchworkidentitäten jedes einzelnen Mitgliedes dieser Gruppen und der Gesamtgesellschaft.

Bewegen sich Menschen in ihnen bekannten kulturellen Kontexten, dann handeln sie aufgrund dieses bekannten Orientierungssystems vielfach unbewusst, scheinbar „normal“ (z. B. in Bezug auf Kleidung, Umgang mit Zeit und Raum,

dieser Personengruppe kann der Migrationshintergrund jedoch (statistisch) nicht mehr weiter „vererbt“ werden.

Von den 2,4 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund, die im Jahr 2008 in Bayern lebten, verfügte ein Anteil von 70,3 % über eine eigene Migrationserfahrung und ist damit Angehöriger der ersten Zuwanderergeneration (Lutz/Heckmann 2010)

Kommunikationsstile, Tabus, Macht- und Hierarchiestrukturen, Beziehungsverhältnisse, Entscheidungsfindungen, Umgang mit und Reaktion auf Emotionen).

Sie haben **kulturelle Kompetenz**, d. h. *„die Fähigkeit, sich in der eigenen kulturellen Umwelt sicher zu bewegen, handlungsfähig zu sein, über kulturspezifisches Wissen zu verfügen, Kulturtechniken zu beherrschen wie die Sprache und die Schrift, um mit anderen kommunizieren zu können (...), das System von Konzepten der eigenen Gesellschaft zu durchschauen und zur Alltagsbewältigung zu nutzen. (Handschuck/ Schröder, 2010).“* Diese Kompetenz ist so selbstverständlich, dass sie kaum bewusst ist. Die Grundlage für unser unbewusstes Handeln ist unser Wertesystem, welches neben dem Handeln auch unser Denken und unsere Gefühle bestimmt.

Treffen also Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten aufeinander und handelt jeder dieser Menschen nach seinem unbewussten, scheinbar „normalen“ Orientierungssystem, das wiederum von einem bestimmten Wertesystem geprägt ist, können mehr oder weniger große Irritationen, Fremdheitserfahrungen und Missverständnisse entstehen. Diese können zu Verunsicherung, Angst und Handlungsunfähigkeit bzw. einem Ohnmachtsgefühl führen, was wiederum Ausgrenzung, Aggression, Abgrenzung und Rückzug zur Folge haben kann.

Die Herausforderung für die einzelnen Mitglieder einer pluralen Gesellschaft besteht darin, sich in verschiedenen Kulturen zurechtzufinden und bewegen zu können, also kulturelle Kompetenzen zu besitzen und mit kulturellen Überschneidungssituationen umgehen zu können. Dafür bedarf es v. a. der Fähigkeit, die eigene kulturelle Prägung zu reflektieren. Es bedarf aber auch der Fähigkeit und Bereitschaft, sein eigenes Wertesystem zu reflektieren und wahrzunehmen, dass hinter dem Denken, Handeln und Fühlen anderer Menschen auch andere Wertesysteme stehen, welche sich in bestimmten Situationen an den Gefühlen, am emotionalen Handeln äußern. In diesen Momenten stoßen Menschen dann auch an Toleranzgrenzen, weil bestimmte Grundwerte nicht verhandelbar sind.

Toleranz

Plurale Gesellschaft heißt zwar, dass unterschiedliche Wertesysteme in ihr vorhanden sind und Menschen nach ihnen handeln, es heißt aber NICHT, dass jedes Wertesystem in ihr vertretbar wäre. Genauso wenig wie Toleranz bedeuten kann, alles zu akzeptieren – ganz im Gegenteil:

„Toleranz kombiniert das gewaltlose Vorgehen mit der Anerkennung der Gleichberechtigung unterschiedlicher Bedürfnisse. Diese beiden Kriterien in Kombination mit dem Vorhandensein eines Konflikts müssen erfüllt sein, wenn von Toleranz die Rede sein soll. Toleranz ist niemals „laissez faire“ oder ein Gewährenlassen aus Gleichgültigkeit. (...). Fügt man den drei Toleranzkriterien ein weiteres Kriterium hinzu, etwa das Bedürfnis nach Ausgleich von Ungerechtigkeit, die Barmherzigkeit oder den notwendigen Schutz eigener und fremder Rechte, dann ist dies kein Fall von Toleranz mehr, sondern von Solidarität, Nächstenliebe oder Zivilcourage. (...) Als Grundsatz von Zivilcourage gilt: In Fällen von Intoleranz ist die Grenze der Toleranz erreicht. Ich kann zwar versuchen, deeskalierend und gewaltfrei meine eigenen oder die Rechte anderer zu wahren, aber ich kann Intoleranz nicht als gleichberechtigtes Verhalten tolerieren. Auf den Punkt gebracht bedeutet dies: „Keine Toleranz der Intoleranz“ (Ulrich, 2000, S. 89f).

In der Konsequenz bedeutet dies, dass eine plurale Gesellschaft ein gemeinsames Wertesystem benötigt und zu vertreten hat, welches nach demokratisch-freiheitlichem Verständnis unter Einbeziehung der Menschenrechte kulturelle Vielfalt und Anerkennung der Gleichberechtigung ermöglicht, so wie es auch das „Wertebündnis Bayern“ vertritt.

Hier liegt die Herausforderung der Politik und der Führungselite, denn diese muss die Rahmenbedingungen für das friedliche und demokratische Zusammenleben schaffen. Ziel muss die Überwindung möglicher Grenzen und daraus resultierender Konflikte sein. Grundlage und gesetzlicher Rahmen für diese Aushandlungsprozesse und Konfliktlösungen ist das freiheitlich-demokratische Grundverständnis unserer Gesellschaft, das im Grundgesetz unter Berücksichtigung der Menschenrechte verankert ist. Darin zeigt sich deutlich das Fundament von Wertevorstellungen in unserer Gesellschaft, auf denen INTERKULTURELLE BILDUNG basiert. Dieses Fundament ist die Grundlage für den Erwerb von interkultureller Kompetenz.

Grundsätze des Wertebündnisses

An diesen unverhandelbaren Grundwerten orientiert sich auch das „Wertebündnis Bayern“. Die Bündnispartner verstehen diese Werte als die Grundlage ihres gemeinsamen Handelns.

„Das Bündnis gründet in der Überzeugung, dass sich Wertevorstellungen bei aller Unterschiedlichkeit immer an der Würde des Menschen messen lassen müssen, so wie das im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und in der Verfassung des Freistaats Bayern niedergelegt ist. Bei aller Unterschiedlichkeit der Wertevorstellungen sind nicht verhandelbar: die Menschenrechte als Grundlage von Gemeinschaft, Frieden und Gerechtigkeit, die Demokratie, die Rechtsstaatlichkeit und die Gleichheit vor dem Gesetz, die Freiheit der Person und die Achtung der Rechte anderer, das Recht auf Leben und auf körperliche Unversehrtheit, das Recht auf Bildung und auf gesellschaftliche Teilhabe, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Fürsorge für Familie und Kinder als Auftrag an die Gemeinschaft, die Freiheit des Glaubens, des Gewissens, des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses und der Religionsausübung und die Freiheit der Meinungsäußerung, der Presse, der Kunst und der Wissenschaft. Diese grundlegenden Normen sowie die dahinter stehenden Werte sind der Maßstab des Wertebündnisses Bayern. Sie deuten auf das Handeln der Einzelnen, denn ihre ethische Haltung ist die Basis für das friedliche Zusammenleben. Darin liegt das soziale Kapital, auf das der Staat angewiesen ist, ohne es selbst schaffen zu können. Dabei findet besondere Berücksichtigung, dass sich die Menschen in ihren Wert- und Normentscheidungen auch an religiöse und philosophische Maßstäbe rückgebunden sehen können. Das betrifft die Frage des Gewissens, der Toleranz oder der Achtsamkeit gegenüber dem Leben und der Schöpfung ebenso wie die Frage der sozialen Gerechtigkeit. Darüber hinaus stellt sich das Wertebündnis auch gegenwärtigen Herausforderungen wie der Stärkung der Kinderrechte, der ethischen Verantwortung der Medien, dem interkulturellen Wertedialog und der ökologischen Nachhaltigkeit. Diesen hier aufgezeigten Wertehorizont in seiner Bedeutung immer wieder bewusst zu machen, auf seine Gültigkeit hinzuweisen und ihn weiterzuentwickeln, ist Aufgabe und Verpflichtung des Wertebündnisses Bayern“ (Bündnispapier Wertebündnis Bayern, 2010, S. 5f).

Interkulturelle Kompetenz

Zur Bewältigung dieser beschriebenen Herausforderungen in einer kulturell vielfältigen, heterogenen Gesellschaft sind Werterziehung und INTERKULTURELLE BILDUNG unabdingbar, denn sie führen zu interkultureller Kompetenz.

Kompetenz versteht sich dabei als „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können (Weinert, 2001, S. 27f.).“

Interkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, den eigenen unbewussten kulturellen Hintergrund zu reflektieren und die eigene Sozialisation und Biografie auch hinsichtlich Diskriminierungserfahrungen zu hinterfragen. Damit verbunden sind wiederum die Fähigkeiten, die Annahmen, die hinter anderen als den eigenen Konzepten liegen und weniger bis nicht vertraut sind, zu analysieren und die verschiedenen Konzepte lösungsorientiert miteinander in Bezug zu setzen. Zusammenfassend ist interkulturelle Kompetenz die Fähigkeit, die Vielfalt an Lebenswelten und -entwürfen als Basis des Alltags- und beruflichen Handelns zu erkennen, kulturelle Besonderheiten im Handeln zu berücksichtigen und lösungsorientiert damit umgehen zu können. (vgl. Handschuck/Schröer, 2010) Interkulturelle Kompetenz kann dabei zu lösungsorientiertem Handeln beitragen und helfen, Probleme zu bewältigen, darf jedoch nie zu einer Beliebigkeit und Verhandelbarkeit der Grundwerte einer Gesellschaft führen, die letztlich die Vielfalt der Gesellschaft selbst garantieren.

INTERKULTURELLE BILDUNG

Diese Schlüsselkompetenz² wird auch durch **INTERKULTURELLE BILDUNG vermittelt, die auf den freiheitlich-demokratischen Werten basiert**. Der entsprechende Lernprozess zielt auf den Erwerb von Sozial-, Methoden- sowie Fachkompetenz ab und wird dadurch Grundlage für Handlungsfähigkeit im Umgang mit kultureller Vielfalt und demokratischen Konfliktlösungsstrategien.

Aus **bildungstheoretischer Sicht** ist es sinnvoll diese Vorgaben, Einordnungen und Zielsetzungen zur INTERKULTURELLEN BILDUNG zu begründen.

Bildung ist in diesem Zusammenhang zunächst als Fähigkeit zur Selbstbestimmung, zur Mitbestimmung und zur Solidarität im Raum Schule zu begreifen. Dabei versteht sich die Fähigkeit zur Selbstbestimmung als Sinndeutung zwischenmenschlicher, schulischer, ethischer, kultureller und religiöser Art. Die Fähigkeit zur Mitbestimmung meint, die Möglichkeit und Verantwortung für die Gestaltung gemeinsamer kultureller, gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse zu übernehmen.

² „Gemäß OECD spricht man von Schlüsselkompetenzen, sofern folgende drei Kriterien erfüllt sind:
· Sie tragen zum Erfolg auf der individuellen und gesellschaftlichen Ebene bei.
· Sie werden benötigt, um bedeutsame komplexe Anforderungen bzw. Herausforderungen in möglichst vielen Kontexten bewältigen zu können.
· Sie sind für alle Individuen von Bedeutung.
Gemeint sind also insbesondere Kompetenzen, die es erlauben, sich in verschiedenen Situationen der privaten und beruflichen Lebenswelt zurechtzufinden und diese mitzugestalten.“
(<http://www.kompas.bayern.de/userfiles/infokompetenz.pdf>)

Die Fähigkeit zur Solidarität ist die Wahrnehmung und der Einsatz für die unterschiedlichen Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen (Vgl.: Klafki: 1996).

Gleichzeitig ist Interkulturelle Bildung in Form einer Pädagogik der doppelten Kommunikation zu ermöglichen. Sie bezieht sich nicht nur auf die individuelle Subjektivität, sondern denkt die gesellschaftliche Perspektive immer mit. Ziel ist das Ineinander von individueller Verbesserung und der Verbesserung der menschlichen bzw. der gesellschaftlichen Lebensbedingungen (Vgl. Schaller: 1987).

Nicht zuletzt meint Interkulturelle Bildung *„in Unterscheidungen zu denken und durch Unterscheidungen denken zu lernen und hierbei auch solche Fragen zuzulassen und zu diskutieren, auf die wir noch keine Antwort gefunden haben und vielleicht nie eine definitive Antwort finden werden (Benner: 2000, S. 34)“*.

Diese bildungstheoretischen Reflexionen zur interkulturellen Bildung können bedeutsam sein für eine systematische aber auch partizipative **Schulentwicklung**, die inklusive Werte berücksichtigt und die Vielfalt kindlicher und jugendlicher Herkunft, Lebensbedingungen und Ausgangslagen bedenkt. Sie bezieht Lernende und Lehrende in Schulentwicklungsprozesse mit ein, die sowohl interne Schulangelegenheiten, als auch die Beteiligung an außerschulischen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen reflektieren und konkretisieren (Vgl. Reinhardt: 2009), was anhand der Grafik auf Seite 8 einsichtig wird.

Bildung ist die Ressource der Zukunft. Jede Investition in Bildung verspricht zukünftige Vorteile in persönlicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht. Dazu gehören in unserem Kontext vor allem auch Bildungsmaßnahmen, die der Förderung der Integration dienen. Ziel ist dabei, durch verstärkte Partizipation Grundpfeiler einer aktiven Bürgergesellschaft zu bauen und damit die Sicherung des sozialen Friedens zu festigen. Am besten geschieht dies in großer Bürgernähe vor Ort.

Bewährt hat es sich auch, Netzwerke aller Fachkräfte und Beteiligten unter Koordination der Kommune/ des Landkreises zu initiieren oder zu stärken, u. a. für Beratungsdienste, Sprachkurse und Integrationsprojekte (vgl. Netzwerk Integration Bayern, 2010).

INTERKULTURELLE BILDUNG an Schulen

Bei der Vermittlung und beim Erwerb von interkultureller Kompetenz kommt den Schulen besondere Bedeutung zu: **Schulen sind Orte der Bildung und Wertebildung**, an denen die Ressourcen der zukünftigen Generation bereits angelegt sind und weiterentwickelt werden können. **Schulen sind auch Orte der Begegnung**, an denen sich verschiedene gesellschaftliche Akteure treffen. Daraus kann eine Schulkultur entstehen, die es Schülerinnen und Schülern ermöglicht, Achtung vor Religion, Freiheit im Umgang mit religiösen Traditionen und Toleranz gegenüber anderen religiösen Vorstellungen und Verhaltensweisen einzuüben. Dieser Auftrag ist auch in der Bayerischen Verfassung, Artikel 131, 1-3 verankert: *„(1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.*

(2) Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und

Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewußtsein für Natur und Umwelt.

(3) Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen“ (Bayerische Verfassung, Art. 131,1-3).

Das Zehn-Punkte-Programm der Bayerischen Staatsregierung – Aktion Integration – zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund benennt im Zusammenhang mit der integrativen Aufgabe der Schulen im Wesentlichen folgende drei Punkte:

„2. Integration durch Bildung: Handlungsplan für die bayerischen Schulen

Der Handlungsplan zur Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund hat Bildungsgerechtigkeit zum Ziel. Schwerpunkte sind der Ausbau und die Optimierung der Deutschfördermaßnahmen, der kulturellen Integration sowie des interkulturellen Lernens, der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus und der Vernetzung mit außerschulischen Angeboten und Partnern. (...)

3. Ausweitung der Jugendsozialarbeit an Schulen

Sozialpädagogische Fachkräfte der Jugendhilfe arbeiten an den Schulen und verzahnen die Schule mit der Jugendhilfe. Dadurch leistet die Jugendsozialarbeit an Schulen einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit von Schülerinnen und Schülern in belasteten Lebenssituationen, trägt zur Vermeidung von Gewalt bei und fördert den sozialen Frieden an den Schulen. Sie ist damit ein wichtiges Element der Integrationsförderung. (...)

10. Integration vor Ort

Die Kommunen regeln ihre Aufgabenerfüllung selbst und nehmen damit auch ihre Verantwortung für Integration eigenverantwortlich wahr. Vor Ort schaffen sie die notwendigen und geeigneten Strukturen zur kommunalen Integrationsförderung. Sie tragen auf diese Weise dazu bei, das für die jeweilige Kommune richtige Instrument zur Förderung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund einzusetzen“ (StMAS: 2008, S.10f).

Schule existiert nicht losgelöst von ihrem Umfeld, sondern ist Teil der Kultur des Standorts, an dem sie sich befindet. Sie beeinflusst diese, wird aber ihrerseits von der Kultur des Standorts mit seinen besonderen Gegebenheiten, seiner z. B. kommunalen (Integrations-)arbeit, den Organisationen, Vereinen und Institutionen und den Menschen an diesem Standort geprägt.

Da Schule Ort der Begegnung der verschiedensten Akteurinnen und Akteure an diesem Standort ist, nimmt sie eine Schlüsselrolle bei der Integration und dem Zusammenleben vor Ort ein. Diese Zusammenhänge sind anhand des folgenden Kreisschemas dargestellt.

Die Mitglieder der Schulfamilie sind gleichzeitig Teil des äußeren Kreises, der die Kommune bzw. den Standort repräsentiert. Sie sind aber auch in den verschiedenen Bereichen des Netzwerks vor Ort tätig und engagiert.

Dazu zählen u. a. außerschulische Bildungsträger, Religions- und Glaubensgemeinschaften, Träger der Jugendarbeit und -hilfe, Kultur- und Sportvereine, Migrantenselbstorganisationen, Ausländerbeiräte, örtliche Unternehmen, örtliche Medien, Polizei, Partner aus dem Gesundheitsbereich, Referate der kommunalen Verwaltung und für bürgerschaftliches Engagement sowie kommunale Integrationsbeauftragte.



Aus dem Schema wird deutlich, dass Schule zwar im Mikrokosmos, in der Schulfamilie, die kulturelle Vielfalt ihres Standortes widerspiegelt, dass sie aber kein abgeschlossenes System ist – ganz im Gegenteil. Moderne Schulen sind Schulen der Vielfalt und Offenheit, Schulen, die Wertebildung und INTERKULTURELLE BILDUNG als zentrale Bestandteile ihres Lehrauftrags verstehen. Sie haben aber auch erkannt haben, dass sie ihr Schulprofil, ihre Schulkultur verändern müssen, um auf die Gegebenheiten und Herausforderungen vor Ort zu reagieren. Und dies muss gemeinsam geschehen mit allen Akteurinnen und Akteuren, allen Beteiligten der Netzwerke vor Ort und der Kommune.

INTERKULTURELLE BILDUNG spielt dabei eine zentrale Rolle – und zwar im Rahmen der Lehrpläne und des Unterrichts ebenso wie in Angeboten der außerschulischen Bildungsträger. Engagierte Lehrkräfte versuchen, diese durch verschiedenste Aktivitäten und Angebote in den Unterricht und den Schulalltag zu integrieren. Integration findet aber nicht nur in der Schule statt, sondern muss ein ganzheitliches Konzept sein, zu dem alle Partner vor Ort ebenso wie die Kommune beitragen müssen. Dies ist auch in den Leitlinien zur Integration der Bayerischen

Staatsregierung verankert: „*Integration ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die alle angeht. Besondere Verantwortung tragen die Kommunen, denn Integration findet vor Ort statt. Staatliches und kommunales Handeln hat vor allem zum Ziel, – den Erwerb der deutschen Sprache zu unterstützen und die Eingliederung in das Bildungssystem zu gestalten, – den Einstieg und den Verbleib sowie die Wiedereingliederung in die Arbeitswelt zu ermöglichen, – die gesellschaftliche Integration voranzubringen, auch und gerade durch die interkulturelle Ausrichtung von Regeleinrichtungen und Vereinsstrukturen, die Teilhabe an deutscher Lebens- und Alltagskultur sowie die Ermutigung zum konstruktiven Dialog*“ (StMAS: 2008, S.13).

Schule kann dabei, aufgrund ihrer besonderen Stellung und Geschichte, eine zentrale Rolle spielen und muss in ihrer Arbeit von allen vor Ort unterstützt werden.

Das „Wertebündnis Bayern“ hat, wie auch im Bündnispapier formuliert ist, „*vor allem das Wohl der Kinder und jungen Erwachsenen im Blick, aber auch diejenigen Menschen und Institutionen, die auf die Erziehung, Entwicklung und Bildung junger Menschen Einfluss haben und dafür verantwortlich sind. Die Eltern tragen dabei eine besondere Verantwortung. Ihnen kommt eine Schlüsselrolle zu. (...) Die Bündnispartner tragen dazu bei, Wertebewusstsein, Werterhaltungen und Wertekompetenz bei jungen Menschen, aber auch bei den Erziehungs- und Bildungsverantwortlichen selbst zu stärken. Sie setzen sich zum Ziel, jungen Menschen Handlungs- und Erfahrungsräume zu eröffnen, in denen sie Werte reflektieren, an Werten orientiertes Verhalten einüben und leben und ihre Urteilsfähigkeit stärken können*“ (Bündnispapier Wertebündnis Bayern, 2010, S. 4).

Das Modellprojekt **WERTvoll MITEinander - INTERKULTURELLE BILDUNG für ein gelingendes Zusammenleben** des „Wertebündnis Bayern“ will Lernorte, d. h. Schule(n) in enger Zusammenarbeit z. B. mit der Kommune sowie den Netzwerken bzw. Partnern vor Ort, in dem Prozess unterstützen, eine langfristige, stabile Verankerung von interkultureller Bildung und Wertebildung sowie der Förderung von interkultureller Kompetenz in allen Bereichen zu gewährleisten.

Die Partner des „Wertebündnis Bayern“ können Lernorte in diesem Prozess durch ihr vielfältiges Know-how, wichtige Kompetenzen und Erfahrungen sowie durch vielfältige konkrete Angebote unterstützen: u. a. durch Angebote zur interkulturellen Bildung für Kinder, Jugendliche und pädagogische Fachkräfte, durch Angebote der Elternarbeit und der Zusammenarbeit mit Eltern und durch Qualifizierung von Eltern an Schulen.

Da Schule in dem Konzept WERTvoll MITEinander - INTERKULTURELLE BILDUNG für ein gelingendes Zusammenleben eine zentrale Rolle einnimmt, müssen INTERKULTURELLE BILDUNG und interkulturelle Maßnahmen noch mehr Bestandteil des pädagogischen Konzepts und des Schulprofils, der Schulkultur werden. Dabei sollten personale, soziale, inhaltliche und strukturelle Aspekte sowohl von Schule, Unterricht als auch von dem Standort der Schule (Kommune sowie Netzwerke und Partner vor Ort) berücksichtigt und miteinander verbunden werden.

Dafür ist es wichtig, dass alle Partner vor Ort sowie die Mitglieder der Schulfamilie die Haltung entwickeln, Schule auch als Lernort für Integration zu verstehen und eine Haltung des Dialogs als die Grundlage dafür zu begreifen. Interkulturelles und dialogisches Lernen finden hier offene Räume und Möglichkeiten der Begegnung. Öffnung meint dabei vor allem einen Lernort zu schaffen, in dem es gelingt, Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, mündige Bürgerinnen und Bürgern zu werden. Dies ist gerade in einer Gesellschaft wichtig, die durch Vielfalt geprägt ist. „*Menschen suchen in Zeiten vielfältiger Veränderungen Halt, Sicherheit und Orientierung.*“

Gerade junge Menschen wollen wertschätzende, verlässliche Beziehungspartner, klare Vorbilder sowie Experimentierräume für die Gestaltung ihres Lebens. Sie nehmen dabei Werte als Orientierungspunkte auf, die den Zusammenhalt festigen, Freiheit und Demokratie stützen und die Verantwortung für das Gemeinwohl stärken. Das ist ein Gewinn für jeden Einzelnen und für die gesamte Gesellschaft“ (Bündnispapier Wertebündnis Bayern, 2010, S. 3).

Derartige Lernorte und Experimentierträume zu schaffen, kann gelingen indem:

- Räume und Möglichkeiten für demokratisches Lernen und demokratische Beteiligungs-, Aushandlungs- und Konfliktlösungsstrukturen geschaffen werden;
- alle Akteurinnen und Akteure der Schulfamilie aufgefordert sind, für sich und die anderen Verantwortung zu übernehmen, um gemeinsam einen Lernort zu schaffen, der sich auf den demokratisch-freiheitlichen Werten gründet, die die Teilhabe aller ermöglichen.

Dazu sind Angebote im Bereich der Demokratieerziehung, Partizipation, Werteerziehung und interkultureller Bildung nötig sowie Begegnungsmöglichkeiten unter Einbeziehung der Partner vor Ort. Diese Angebote müssen neben dem schulischen Curriculum als Querschnittsaufgabe verstanden werden und sind parallel anzubieten und durchzuführen. Das „Wertebündnis Bayern“ mit seinen vielfältigen Partnern und deren Angeboten und Erfahrungen bietet Möglichkeiten, um diesen Prozess zu unterstützen.

Nachhaltigkeit wird erzielt, wenn sich die beschriebene Haltung im alltäglichen Zusammenleben, in einer gemeinschaftlichen Integrationskultur mit den Netzwerken, Partnern und der Kommune vor Ort sowie in den Lerninhalten widerspiegelt. Dies gelingt nur, wenn die **Strukturen vor Ort verlässlich sind**, ein entsprechendes **Schulprofil entwickelt und umgesetzt wird** und gemeinsame, ethische Standards und Werte auf der Grundlage der demokratischen Grundordnung in Bayern und Deutschland eine klare und stabile Orientierung gewährleisten.

Neben der **Kommune und den Netzwerken/Partnern vor Ort** sind vor allem jene Zielgruppen (mit und ohne Migrationserfahrung) der Schulfamilie wichtig, die für die nachhaltige Verankerung interkultureller Bildung notwendig sind: **Eltern, Kinder und Jugendliche, Schulleitung, Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte** (Erzieherinnen und Erzieher, Schulsozialarbeiterinnen- und -arbeiter) sowie **Verwaltungsfachkräfte und Hausmeisterinnen und Hausmeister**.

Diese müssen in dem kulturellen Entwicklungsprozess und der nachhaltigen Sicherung eines derartigen Schulprofils an ihrem speziellen Standort unterstützt werden. Die Schulen entscheiden über das Aufgreifen der Angebote des Projekts WERTvoll MITeinander - INTERKULTURELLE BILDUNG für ein gelingendes Zusammenleben.

B) Umsetzung

Das vorliegende Modellprojekt will eine derartige Unterstützung auf zweierlei Weise bieten:

a) durch Beratungsteams, die die jeweilige Schule in Zusammenarbeit mit der Kommune und den Partnern vor Ort in ihrem individuellen Entwicklungsprozess und der strategischen Umsetzung begleiten und unterstützen,
b) und durch verschiedenste, erprobte Angebote, die, untergliedert nach thematischen Schwerpunkten, die individuell entwickelte, strategische Umsetzung ermöglichen.

Die Beratungsteams setzen sich aus je einem Coach (interkulturelle Beraterin/ interkultureller Berater) sowie einer Lehrkraft (mit Zusatzqualifikation interkulturelle Multiplikatorin/ interkultureller Multiplikator) zusammen. Methodisch-didaktisch orientieren sie sich an einem im Rahmen des Modellprojekts entwickelten Beratungsleitfaden. Dieser ermöglicht es, mit jeder Schule eine individuelle Strategie zur Umsetzung des Schulprofils am Standort xy zu entwickeln, macht aber die Prozesse an verschiedenen Schulen und Standorten vergleichbar.

Hierbei ist ganz deutlich herauszustellen, dass das Projekt WERTvoll MITEinander - INTERKULTURELLE BILDUNG für ein gelingendes Zusammenleben keine Mehrbelastung für die Mitglieder der Schulfamilie bedeutet, sondern eine Entlastung. Durch die individuelle Beratung ist es möglich, gemeinsam mit der Schule eine für sie passende und ihren Ressourcen, Bedürfnissen und Vorstellungen entsprechende Strategie zu entwickeln. Diese beinhaltet auch ganz klar herauszuarbeiten, wo sowohl zusätzliche zeitliche, räumliche, personelle als auch sonstige Ressourcen notwendig sind und wie diese beschafft werden können.

Daher sind **Strategien zu schulinternen Prozessen** (Lehrerinnen- und Lehrerfortbildungen, Elternarbeit und Lernangebote für Eltern, Förderunterricht, Angebote für Schülerinnen und Schülern durch außerschulische Partner etc.), der **Aufbau und die Nutzung lokaler Netzwerke** (inklusive die Zusammenarbeit mit anderen Schulen vor Ort) und die **Unterstützung durch die Kommune** sowie die **Akquise finanzieller Mittel und Förderungen** Kernstücke des Beratungsprozesses. Dementsprechend arbeitet dieser mit Schwerpunktthemen, die die strategische Umsetzung unterstützen. Zu jedem Thema gibt es eine Zusammenstellung verschiedener Angebote und Anbietern bzw. Ansprechpersonen bei den Anbietern, auf die die Schulen zurückgreifen und das für sie passende Angebot auswählen können. Ferner gibt es eine Liste mit Expertinnen und Experten zu bestimmten Themen, die ebenfalls von den Schulen angefragt werden können.

Dabei kann auf die vielfältige Angebotspalette der Wertebündnispartner zurückgegriffen werden: Elternkompass und das Lehrgangssystem interkulturelle Kompetenz der Volkshochschulen, die interkulturellen Schreibwerkstätten, Lesungen, Musik- und Theaterprojekte des Vereins „Kinder lesen und schreiben für Kinder e. V.“, Interkulturelle und interreligiöse Bildung der Ev.-Luth. Kirche in Bayern, im Studium (Ev. Hochschule Nürnberg) und in Fortbildungen zur Ganztagschule (z. B. am Religionspädagogischen Zentrum Heilsbronn), Angebote zur Gewaltprävention und zum Übergang Schule und Beruf von INKOMM - Projektzentrum Interkulturelle Kommunikation der AWO, Angebote und Fortbildungen des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnen Verband e. V., interkulturelle und –religiöse Fortbildungen und Beratungen, Fortbildungen zu (kommunaler) Integrationsarbeit sowie Angebote zu Kompetenzfeststellungen des VIA Bayern e. V.

Die im Rahmen des Modellprojekts entwickelten Beratungsmethoden und -strategien verbunden mit den Angeboten zur Umsetzung dieser Strategien werden für die nachhaltige Nutzung dokumentiert und gesichert.

Dies geschieht auch durch die Weiterqualifizierung der Lehrkräfte, die in den Beratungsteams tätig sind. Im Rahmen dieses Modellprojekts werden sie durch die Zusammenarbeit mit interkulturellen Beraterinnen und Beratern in der Praxis geschult. So können sie durch die berufsbegleitende Qualifizierung ihre bisherige Tätigkeit als interkulturelle Multiplikatorin/interkultureller Multiplikator um den Bereich „Schulberatung und Schulcoaching“ weiter ausbauen und zukünftig durch diese Kompetenz auch weitere Schulen in ihren Prozessen unterstützen und begleiten.

Die langfristige Bedeutung der Themen Integration, interkulturelle Kompetenz und Wertebildung, deren Förderung für das gelingende Miteinander in der Gesellschaft auch Grundlage dieses Modellprojekts ist, wird auch ersichtlich in den Handlungsempfehlungen, die die Geschäftsstelle des Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung im Ad-hoc Ausschuss 4 „Werteverständnis und Geschichtsbilder von Einwanderern und Mehrheitsgesellschaft“ erarbeitet und veröffentlicht hat:

„1. Stärkung der interkulturellen Sensibilität (... [u.a.] Interkulturelle Trainings als Teil der Lehrerfortbildungen), 2. Verbesserung der Kommunikation von Lehrern und Eltern (...[u.a.] Stärkerer Einbezug von Eltern mit Migrationshintergrund in das Schulleben), 5. Werteerziehung auf kommunaler Ebene (Stärkere Vernetzung der Akteure (Integrationsbeauftragte, Kommunen, Schulen, Kirchen, Unternehmen, Vereine, etc.), (...“ (Neumeyer, Martin/Bayerischer Integrationsrat „Handlungsempfehlungen des ad-hoc-Ausschusses 4 - Werteverständnis und Geschichtsbilder von Einwanderern und Mehrheitsgesellschaft“, München, 14. September 2010).“

C) Ziele des Modellprojekts

Vision/Leitziele

Integration und friedliches Zusammenleben in der pluralen Gesellschaft wird auf der Basis des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und der Bayerischen Verfassung durch Vermittlung von interkultureller Kompetenz gefördert.

Die Partner des „Wertebündnis Bayern“ setzen sich zum Ziel, *„jungen Menschen Handlungs- und Erfahrungsräume zu eröffnen, in denen sie Werte reflektieren, an Werten orientiertes Verhalten einüben und leben und ihre Urteilsfähigkeit stärken können. Die Bündnispartner zeigen gemeinsam konkrete Beispiele auf, wo dies bereits erfolgreich praktiziert wird. Sie entwickeln in der wechselseitigen Vernetzung mit den anderen Bündnispartnern neue Ideen und Strategien für zukünftige Aktivitäten. Ziel dabei sind stets die mündigen, wertekompetenten Bürgerinnen und Bürger“* (Bündnispapier Wertebündnis Bayern, 2010, S. 3).

Anhand des im Modellprojekt entwickelten und öffentlich zugänglichen Beratungsleitfadens können sich durch die Zusammenarbeit von Kommunen, Schulen und Netzwerken vor Ort auch nach Projektende weitere *Lernorte für Integration, Interkulturelle Kompetenz und Wertebildung* in Bayern entwickeln.

Ein Pool aus Lehrkräften, die interkulturelle Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit Coachingerfahrung sind, wird nach dem Projekt in den staatlichen Multiplikatorenpool integriert.

Programmziele/Leitlinien

An den Modellstandorten ist ein Plan für die Weiterführung des Prozesses über die Projektlaufzeit hinaus erarbeitet und in Teilen bereits umgesetzt.

Das Projekt ist bekannt gemacht.

Finanzierungsmöglichkeiten für Schulen, die einen Öffnungsprozess anstoßen wollen, sind bekannt und vermittelbar.

Der im Modellprojekt entwickelte Beratungsleitfaden ist veröffentlicht und für Standorte, die einen ähnlichen Prozess anstoßen wollen, verwendbar.

Die Angebote der Partner des „Wertebündnis Bayern“, die in Verbindung zu dem Beratungsleitfaden stehen, sind zusammengefasst und u. a. auf der Webseite des „Wertebündnis Bayern“ veröffentlicht und für die weitere Nutzung interessierter Standorte abrufbar.

Wirkungsziele

An den unterschiedlichen Modellstandorten in Bayern (kleine, mittlere, große Kommunen und Stadtteile) ist der Entwicklungsprozess angestoßen, Strategien für die Umsetzung des Projektes „WERTvoll MITeinander - INTERKULTURELLE BILDUNG für ein gelingendes Zusammenleben“ sind entwickelt, erste Schritte der Implementierung und Umsetzung der Strategien sind erfolgt.

Die Schulleitungen, die Entwicklungsteams und die Lehrkräfte der teilnehmenden Projektschulen sind interkulturell sensibilisiert und geschult.

Lehrkräfte, die bereits interkulturelle Multiplikatorinnen und Multiplikatoren waren und dazu theoretische Schulungen an der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen absolviert hatten, sind durch die berufsbegleitende (Praxis-)qualifizierung befähigt worden, ähnliche Beratungsprozesse an anderen Schulen durchzuführen bzw. die Modellschulen weiter zu begleiten.

Die Ergebnisse und Erfahrungen aus der individuellen Umsetzung an jedem Standort sind gesichert, verglichen, angepasst und dokumentiert sowie veröffentlicht.

Der Beratungsleitfaden „WERTvoll MITeinander - INTERKULTURELLE BILDUNG für ein gelingendes Zusammenleben“, der mit Methoden der interkulturellen Öffnung von Institutionen operiert, ist erprobt, angepasst, validiert und für die nachhaltige Nutzung anwendbar gemacht.

Die verschiedensten Angebote der Partner des Wertebündnis, die für die Umsetzung der Strategien und Prozesse notwendig sind, sind erprobt und in die Implementierungsempfehlungen und -möglichkeiten des Beratungsleitfadens mit aufgenommen.

Die Erfahrungen aus dem Projekt sind der Öffentlichkeit, dem Fachpublikum, der Politik und den Schulen auf verschiedene Art zugänglich gemacht und es ist für die weitere Umsetzung des Vorgehens geworben.

Handlungs- und Maßnahmenziele

Zu Projektbeginn im September 2011 sind der Pool von Coaches der Pool von Lehrkraft-Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sind installiert und operierende Beratungsteams gebildet.

Im September 2011 sind an den interessierten Modellstandorten des 1. Durchgangs Entwicklungsteams gegründet, die den Öffnungsprozess an der jeweiligen Schule gemeinsam mit der Kommune und den Netzwerken und Partnern vor Ort umsetzen.

Ende September 2011 findet eine Auftaktveranstaltung mit allen beteiligten Modellstandorten/-schulen statt. Dieses dient als erstes Vernetzungstreffen der beteiligten Modellstandorte.

Das Projekt wird von Beginn an (September 2011) bis April 2014 kontinuierlich wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Bis Ende Oktober 2011 hat die Beratungsgruppe einen Beratungsleitfaden für den 1. Durchgang entwickelt, diesen der Projektgruppe vorgelegt und überarbeitet.

Oktober 2011 die Entwicklungsteams der Modellstandorte des 1. Durchgangs haben an einer zweitägigen Interkulturellen Schulung teilgenommen. Dieses dient auch der Vernetzung der Modellstandorte.

Bis Ende Oktober 2011 sind die Status-quo-Analysen von den Modellstandorten des 1. Durchgangs durchgeführt und von den Beratungsteams ausgewertet worden.

Im Dezember 2011 haben an den Modellstandorten des 1. Durchgangs die Auftaktworkshops stattgefunden.

Ab Januar 2012 bis zum Projektende im Juli 2014 haben an den allen Modellstandorten unterschiedliche, auf den individuellen Öffnungsprozess abgestimmte Maßnahmen zur Implementierung des Zielkatalogs stattgefunden; v.a. zu den Schwerpunktthemen Schulkultur, Einbindung und Zusammenarbeit mit den Eltern, (individuelle) Förderung von Schülerinnen und Schülern sowie Zusammenarbeit mit und Unterstützung durch die Kommune, Netzwerke und Partner vor Ort.

Im März 2012 sind an den Modellschulen des 1. Durchgangs schulinterne 2-tägige Fortbildungen zur interkulturellen Sensibilisierung für Lehrkräfte, Verwaltungskräfte, Hausmeisterinnen und Hausmeister, pädagogische Fachkräfte sowie die Schulleitung durchgeführt.

Im April 2012 sind von den Modellstandorten des 1. Durchgangs Ziele auf den verschiedenen Zielebenen formuliert und eine konkrete Planung für die Umsetzung und Implementierung erarbeitet.

Bis April 2012 haben in der Beratungsgruppe Kollegiale Coaching Treffen und Anpassungen des Beratungsleitfadens stattgefunden.

Im Mai 2012 hat ein zweites Vernetzungstreffen der Modellstandorte/-schulen stattgefunden.

Im Mai 2012 hat eine interne Schulung der Beratungsteams stattgefunden.

Im Juni 2012 hat das 1.Controlling-Treffen stattgefunden. Der Beratungsleitfaden ist entsprechend der Erfahrungen der 1. Phase der Beratung an den Modellstandorten des 1. Durchgangs angepasst. Die Zielformulierungen des Projekts und die Maßnahmen zur Erreichung sind evaluiert und angepasst.

Im Juli 2012 ist an den Modellstandorten des 1. Durchgangs die 1. Phase der Beratung nach der ersten Version des Beratungsleitfadens durchgeführt.

Bis Juli 2012 sind an Modellstandorten des 1. Durchgangs erste Maßnahmen im Rahmen der Implementierung des Zielkatalogs erfolgt. Dabei ist auch auf die Angebote der Wertebündnispartner zurückgegriffen worden.

Im September 2012 sind an den Modellstandorten des 2. Durchgangs die Entwicklungsteams benannt.

Ende Oktober 2012 haben die Entwicklungsteams an den Modellstandorten des 2. Durchgangs an einer zweitägigen interkulturellen Schulung teilgenommen. Dieses dient auch der Vernetzung der Modellstandorte.

Bis Ende Oktober 2012 sind die Status-quo-Analysen (nach überarbeitetem Leitfaden) an den Modellstandorten des 2. Durchgangs durchgeführt und von den Beratungsteams ausgewertet worden.

Im Dezember 2012 haben an den Modellschulen des 2. Durchgangs die Auftaktworkshops stattgefunden.

Im März 2013 sind an den Modellschulen des 2. Durchgangs schulinterne 2-tägige Fortbildungen zur interkulturellen Sensibilisierung für Lehrkräfte, Verwaltungskräfte, Hausmeisterinnen und Hausmeister, pädagogische Fachkräfte sowie Schulleitung durchgeführt.

Im März/April 2013 werden die Zwischenergebnisse des Modellprojekts am großen Kongress des Wertebündnisses präsentiert.

Bis April 2013 findet kollegiales Coaching der Beratungsteams statt.

Bis April 2013 ist an den Modellstandorten des 1. Durchgangs die zweite Phase der Beratung durchgeführt.

Bis April 2013 sind von den Entwicklungsteams der Modellstandorte des 2. Durchgangs Ziele auf den verschiedenen Zielebenen formuliert und eine konkrete Planung für die Umsetzung und Implementierung erarbeitet.

Im Mai 2013 hat ein drittes Vernetzungstreffen der Modellstandorte/-schulen stattgefunden.

Ende Juni 2013 liegt der Zwischenbericht der Evaluation für den 1. Durchgang vor.

Ende Juli 2013 sind an den Modellstandorten des 1. Durchgangs weitere Maßnahmen für die Umsetzung des Öffnungsprozesses nach Ende der Projektlaufzeit geplant.

Im Juli 2013 ist an den Modellstandorten des 2. Durchgangs die 1. Phase der Beratung (nach angepasstem Beratungsleitfaden) durchgeführt.

Im Juli 2013 hat das 2. Controlling-Treffen stattgefunden. Der Beratungsleitfaden ist entsprechend den Erfahrungen der 2. Phase der Beratung an Modellstandorten des 1. Durchgangs sowie den Erfahrungen der 1. Phase der Beratung an den Modellstandorten des 2. Durchgangs weiter angepasst. Die Zielformulierungen des Projekts und die Maßnahmen zur Erreichung sind evaluiert und angepasst.

Bis Ende August 2013 hat die Beratungsgruppe den Beratungsleitfaden angepasst, die 2. Phase der Beratung an den Modellstandorten des 2. Durchgangs ist geplant.

Im September 2013 beginnt die 2. Phase der Beratung an den Modellstandorten des 2. Durchgangs.

Im Januar 2014 hat das 3. Controllingtreffen stattgefunden.

Bis Februar 2014 haben Treffen zum kollegialen Coaching der Beratungsgruppe stattgefunden.

Im März 2014 hat das 4. Vernetzungstreffen der Modellstandorte/-schulen stattgefunden.

Ende April 2014 ist die 2. Phase der Beratung an den Modellstandorten des 2. Durchgangs abgeschlossen.

Ende Mai 2014 haben die letzten Treffen der Beratungsgruppe stattgefunden, der Beratungsleitfaden ist überarbeitet und validiert, die Best-Practice-Erfahrungen sind an die Projektleitung für den Ergebnisbericht weitergegeben.

Ende Mai 2014 liegt der Abschlussbericht der Evaluation mit Empfehlungen vor.

Ende Mai 2014 hat das Auswertungstreffen der Projektgruppe stattgefunden.

Ende Juni 2014 liegen der Ergebnis- und Abschlussbericht der Projektleitung vor.

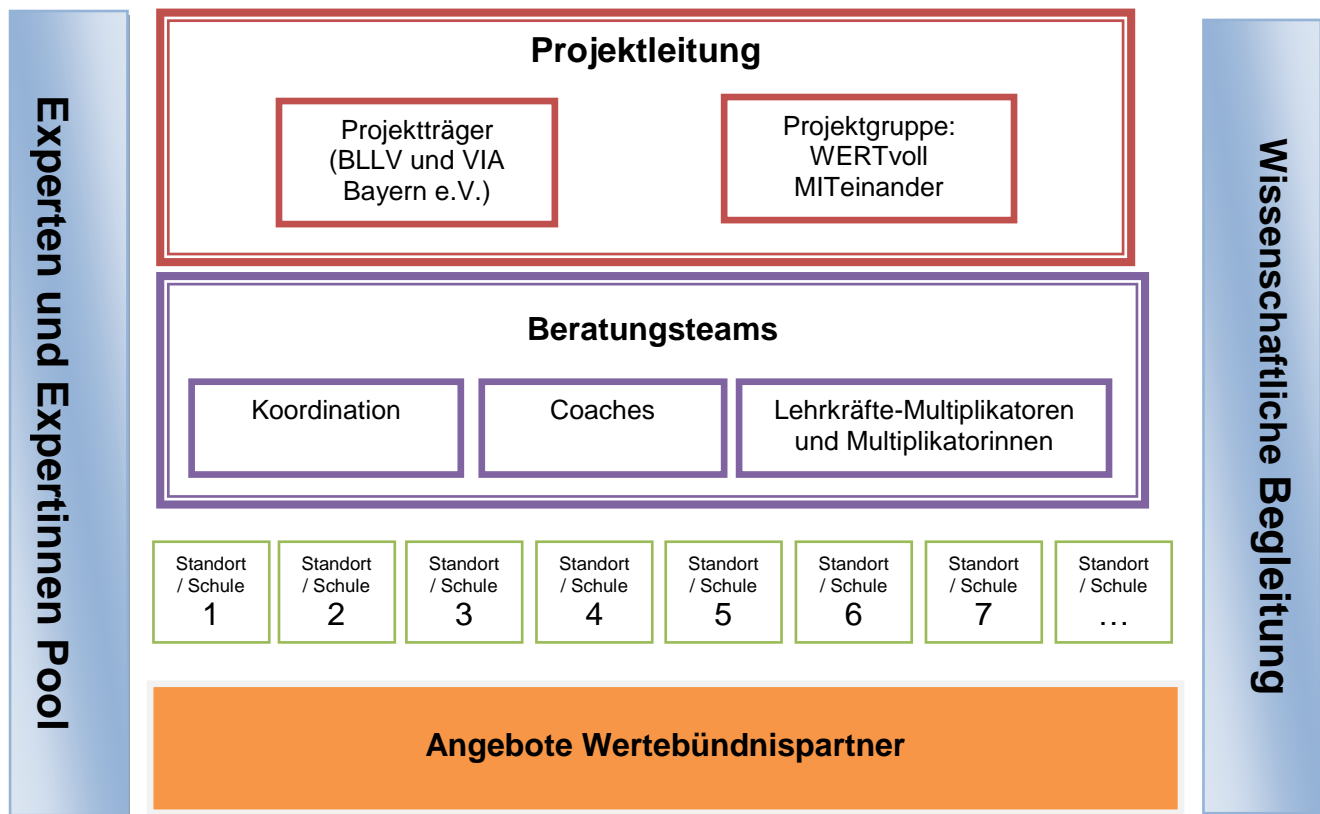
Ende Juni 2014 sind an den Modellstandorten des 2. Durchgangs weitere Maßnahmen für die Umsetzung des Öffnungsprozesses nach Projektende geplant.

Ende Juli 2014 sind die Angebote der Partner des „Wertebündnis Bayern“ in Bezug zum Beratungsleitfaden u.a. auf der Webseite des Wertebündnis Bayern veröffentlicht und von interessierten Standorten und Schulen weiterhin abruf- und nutzbar.

Im Juli 2014 sind der Beratungsleitfaden sowie der Projektbericht veröffentlicht.

Im Juli 2014 findet eine Abschlussveranstaltung/Fachtagung des Projekts statt, um die Erfahrungen und Ergebnisse sowie die weitere Nutzung des Beratungsleitfadens und der Angebote der Wertebündnispartner Kommunen, Schulen, der wissenschaftlichen Fachwelt sowie allen Interessierten in der Gesellschaft bekannt zu machen.

C) Struktur des Modellprojekts und Aufgaben-/ Stellenbeschreibungen



Aufgabenverteilung/ Rollenbeschreibung

1. Ebene: Projektleitung

Projektgruppe WERTvoll MITEinander

- Konzepterstellung
- Federführende Verantwortung der Leitfaden-Entwicklung (sowohl Beratungsleitfaden als auch Leitfaden für die Status-quo-Analyse an Schulen)
- Rollenklärung und Aufgabenverteilung zu Projektbeginn
- Flyer zur Werbung der Modellstandorte/-schulen erstellen
- Gewinnung der Modellstandorte
- Netzwerkaufbau an den Modellstandorten in Kooperation mit der Schulaufsicht
- Leistungsbeschreibung für Coaches und Tagessatzbeschreibung
- Auswahl der externen Coaches
- Auswahl der Lehrkräfte-Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durch die Projektgruppe
- Organisation (Räume, Verpflegung, Materialien, etc.) und Leitung der Projekttreffen
- Erstellung von Zwischen- und Abschlussbericht(en)
- Organisation und Durchführung der Evaluations- und Kontrollingtreffen im Projektverlauf in Absprache mit der Projektgruppe
- Akquise von Finanzierungsmöglichkeiten gemeinsam mit Projektpartnern

- Außendarstellung des Projekts und Werbung
- Zusammenarbeit, Absprachen und Berichterstattung gegenüber dem „Wertebündnis Bayern“
- Erstellung von Projektflyern und Veröffentlichungen, Erstellung von einheitlichem Layout für Arbeitsmaterialien, die Coaches in der Beratung verwenden (Außenwirkung/Copyright)
- Protokolle und Abschriften erstellen
- Koordination von Terminen
- Pflegen der Projektwebseite (in Zusammenarbeit mit der Staatskanzlei)
- Kommunikation zwischen den Projektbeteiligten
- Planung, Organisation und Durchführung der Abschlussveranstaltung/Fachtagung

Projektträger WERTvoll MITeinander

- Verwaltung der Projektfinanzen/ Buchhaltung
- Auszahlungen der Honorare, Reisekostenabrechnungen (durch den Projektträger)
- Erstellung von Zertifikaten/Teilnahmebestätigungen
- Honorarverträge erstellen
- Kommunikation nach außen: Telefon und E-maildienst
- Post- und Emailversand
- Adresslisten und Email-Verteiler pflegen

2. Ebene: Beratungsteams

Beratungskoordination (BK)

- Organisation und Durchführung von Treffen der Beratungsteams
- Koordination der Beratungsteams und enge Absprachen mit den Coaches und den Lehrkräften
- Ansprechperson für Beratungsteams in allen Angelegenheiten
- Zusammenfassung der Rückmeldungen der einzelnen Beratungsteams
- Erarbeitung des Beratungsleitfadens gemeinsam mit den Beratungsteams und Vorlage bei der Projektgruppe
- Unterstützung der Projektgruppe bei der weiteren Überarbeitung des Beratungsleitfadens
- Kommunikation mit Projektgruppe Wertebündnis/Projektleitung
- Unterstützung der Projektgruppe bei der Endversion des Beratungsleitfadens zur Veröffentlichung
- Mitarbeit im Abschlussbericht der Projektgruppe
- Koordination der berufsbegleitenden Qualifizierung für die Lehrkräfte-Multiplikatoren und Multiplikatorinnen in Zusammenarbeit mit den Coaches
- Unterstützung des Projekts in der Planung und Durchführung der Abschlussveranstaltung
- Koordination der Angebote der Bündnispartner und Vermittlung zwischen Beratungsteams und Anbietern

Coaches (BC)

- Beratungsleitfaden gemeinsam mit BK erstellen
- Beratungsprozesse vorbereiten, durchführen, nachbereiten
- Materialien erstellen

- Lehrkräfte-Multiplikatorinnen und -Multiplikatoren in ihrer berufsbegleitenden Praxisqualifizierung begleiten und unterstützen
- Rückmeldungen zu Erfahrungen mit Beratungsleitfaden und Vorschläge zur Überarbeitung
- Kontakte und Absprachen mit Anbietern
- Kontakte und Absprachen mit jeweiligen Schulen
- Enge Absprachen mit Beratungskoordination
- Teilnahme an verschiedensten Projekt- und Controllingtreffen
- Teilnahme an einer Kurzschulung über die drei großen monotheistischen Religionen mit ihren Konfessionen

Lehrkräfte-Multiplikatorinnen/Multiplikatoren (BL)

- Gemeinsam mit den Coaches die Beratungsprozesse vorbereiten, durchführen
- Gemeinsam mit den Coaches Erarbeitung des Beratungsleitfadens
- Materialien erstellen
- Kontakte und Absprachen mit Anbietern
- Kontakte und Absprachen mit jeweiligen Schulen
- Enge Absprachen mit Beratungskoordination
- Teilnahme an verschiedensten Projekt- und Controllingtreffen
- Teilnahme an der Evaluation und Weiterentwicklung des Leitfadens
- Teilnahme an einer Kurzschulung über die drei großen monotheistischen Religionen mit ihren Konfessionen

3. Ebene: Schulen

Schulleitungen (SL)

- Enge Zusammenarbeit der Schulen und der Schulaufsicht mit den Beratungsteams, der Projektgruppe und der Evaluation
- Entscheidungsprozesse am jeweiligen Standort koordinieren und leiten
- Absprachen mit Beratungsteams und Anbietern
- Teilnahme an Controllingtreffen
- Teilnahme an Evaluation (Fragebögen vorbehaltlich der Genehmigung durch das StMUK, Befragungen)
- Weiterentwicklung der Strukturen für den Öffnungsprozess und vor Ort

Entwicklungsteam am Modellstandort (ET)

- Gemeinsam mit der Schulleitung und der Schulaufsicht enge Zusammenarbeit mit dem Beratungsteam
- Verantwortlich für die Implementierung der gemeinsam entwickelten Strategien vor Ort
- Unterstützung der Schulleitung am Modellstandort, um den Öffnungsprozess anzustoßen und auch nach dem Projekt weiterzuführen

4. Ebene: Anbieter/ Netzwerk an Projektpartnern

Projekt-Netzwerk-Partner (PP)

- Teilnahme an Projekt- und Controllingtreffen
- Enge Zusammenarbeit mit der Evaluation
- Enge Absprachen mit der Projektleitung und -koordination
- Absprachen mit den Beratungsteams und den Verantwortlichen vor Ort

Wertebündnispartner (WP)

- Teilnahme an Controllingtreffen
- Durchführung von Angeboten an den Schulen
- Enge Zusammenarbeit mit der Evaluation
- Selbstevaluation der Angebote an den Schulen
- Enge Absprachen mit der Projektleitung und -koordination
- Absprachen mit den Beratungsteams und den Verantwortlichen vor Ort

5. Ebene: Wissenschaftliche Begleitung und Pool von Expertinnen und Experten

a) Wissenschaftliche Begleitung (Diplomarbeit)

- Teilnahme an den verschiedenen Treffen
- Begleitung der Beratungen an den Schulen
- Begleitung von verschiedenen Angeboten an den Schulen
- Befragungen der beteiligten Schulen bzw. der verschiedenen Zielgruppen in den Schulen
- Befragungen der Beratungsteams
- Evaluation der Netzwerkarbeit
- Evaluation der Kommunikationsstrukturen zwischen den verschiedenen Projektebenen
- Erstellung bzw. Präsentation von Zwischenberichten/-ergebnissen
- Gemeinsam mit der Projektleitung Organisation und Durchführung der Controllingtreffen im Verlauf des Projekts
- Rückmeldungen und Empfehlungen an die Projektleitung im Verlauf des Projekts (u.a. im Rahmen des Controllingverfahrens)
- Erstellung eines Abschlussberichts mit Empfehlungen für die nachhaltige Sicherung der Ergebnisse und die Weiterführung der Arbeit an weiteren Schulen (vgl. Zielsetzungen)

b) Pool von Experten und Expertinnen

Dies können z. B. Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter, Eltern, Schülerinnen und Schüler, Vertreterinnen und Vertreter von Wertebündnispartnern, Kommunen, Unternehmen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sein, die die Projektgruppe, die Beratungsteams sowie die Akteurinnen und Akteure an den Modellstandorten durch ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit ähnlichen Prozessen unterstützen.

D) Phasen des Modellprojekts – Übersicht

Farbcode: **Projektleitung – Beratung/Coaching** – Modellstandorte/Schulen 1. Durchgang (DG) – Modellstandorte/Schulen 2. Durchgang (DG) – **Anbieter/Wertebündnispartner** – **Wissenschaftliche Begleitung** – **Kontrollingtreffen/Auswertung (mit allen Beteiligten)**

1. Projektjahr: 09 – 12/2011

09/11	10/11	11/11	12/11
Auftaktveranstaltung mit allen Modellstandorten/-schulen (1. Vernetzungstreffen) und allen Projektbeteiligten	Treffen Projektgruppe		
Vorbereitung Beratung für den 1. Durchgang (DG); Entwicklung des Beratungsleitfadens			
Entwicklungsteams (ETs) an Modellstandorten 1. DG sind benannt	2 Tage Interkulturelles Training (IKT) der ETs Modellstandorte 1. DG Status-quo-Analysen an Modellstandorten 1. DG		Auftakt-Workshop Modellstandorte 1. DG
WB begleitet Prozess an Modellstandorten 1. DG			

2. Projektjahr: 01 – 12/2012

01/12	02/12	03/12	04/12	05/12	06/12	07/12	08/12	09/12	10/12	11/12	12/12		
						Sicherung der Ergebnisse aus 1. Phase/ 1. DG/ Anpassung Leitfadens Beratung			Zwischentagung/Schirmherrn Miro Nemeč				
Kollegiales Coaching Beratungsteams				Schulung der Beratungsteams		Vorbereitung Beratung 2. DG							
			Zielformulierung für Prozess		2. Vernetzungstreffen der Modellstandorte/-schulen		2. Phase Beratung Modellstandorte 1. DG						
1. Phase Beratung Modellstandorte 1. DG													
								ETs Modellstandorte 2. DG sind gebildet		2 Tage IKT, ET Modellstandorte 2. DG Status-quo-Analyse 2. DG		Auftakt-Workshops Modellstandorte 2. DG	
Angebote der Wertebündnis Partner an Modellstandorten des 1. DG							Angebote der Wertebündnis Partner an Modellstandorten 2. DG, Fortführung von Angeboten an Modellstandorten 1. DG						
WB begleitet Prozess an Modellstandorten 1. DG					Kontrolling-Treffen 1		WB begleitet Prozess an Modellstandorten 2. DG						

3. Projektjahr: 01 – 12/2013

01/13	02/13	03/13	04/13	05/13	06/13	07/13	08/13	09/13	10/13	11/13	12/13
		Großer Kongress Wertebündnis/Vorbereitung Präsentation				Sicherung der Ergebnisse 1. und 2. DG/ Anpassung Leitfadens Beratung					
Kollegiales Coaching						Vorbereitung 2. Phase 2. DG					Kollegiales Coaching
2. Phase Beratung Modellstandorte 1. DG				Planung des weiteren Prozess nach Ende des Projekts Modellstandorte 1. DG							
			Zielformu- lierung für Prozess	3. Vernet- zungstref- fen Modellstan- dorte/- schulen							
1. Phase der Beratung an Modellstandorten 2. DG						2. Phase der Beratung an Modellstand-orten 2. DG					
Angebote der Wertebündnispartner an allen Modellstandorten						Angebote der Wertebündnispartner an Modellstandorten 2. DG					
WB begleitet Prozess					Zwi- schen- bericht WB	Kontrollin- g-Treffen 2	WB begleitet Prozess				

4. Projektjahr: 01 – 07/2014

01/14	02/14	03/14	04/14	05/14	06/14	07/14
				Auswertungstreffen	Abschlussbericht/ Empfehlungen	Abschlussstagung des Projekts
	Kollegiales Coaching			Sicherung der Ergebnisse		
		4. Vernetzungstreffen Modellstandorte/ schulen				
	2. Phase der Beratung an Modellstandorten 2. DG			Planung des weiteren Prozesses nach Ende des Projekts Modellstandorte 2. DG		
	Angebote der Wertebündnispartner an allen Modellstandorten				Sicherung des Netzwerks Beratung – Anbieter – Schulen	
3. Kontrolling-Treffen	WB begleitet Prozess			Abschlussbericht WB		

Phasen des Modellprojekts – Details

Vorbereitungsphase September 2010 – Juni 2011

- Erarbeitung des Konzepts durch die Projektpartner und Rollen- bzw. Aufgabenklärung
- Zwei Projekttreffen September und November 2010
- Abfrage der relevanten Angebote der verschiedenen Wertebündnispartner in Bezug auf die Schwerpunktthemen
- Erarbeitung „Leitfaden zur Status-quo-Analyse der Schule“
- Akquise der Modellschulen und Auswahl der Standorte
- Gespräche mit Entscheidungsträgern vor Ort (Schule, Kommune, Netzwerke)
- Ausbildung von Lehrkräften zu interkulturellen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an der Akademie für Lehrerfortbildungen und Personalführung Dillingen in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Dezember 2010 und März 2011)
- Akquise von Finanzierungsmöglichkeiten (Stiftungen, Eigenmittel Bündnispartner, Fördertöpfe von BAMF/EU, punktuelle Fördermöglichkeiten einzelner Angebote)
- Auswahl der externen Coaches
- Auswahl und Zusammensetzung des Lehrkräfte-Pools aus interkulturellen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die in den Beratungsteams gemeinsam mit den externen Coaches arbeiten werden
- Einreichung des ausformulierten Projektantrags beim „Wertebündnis Bayern“
- Auswahl der wissenschaftlichen Begleitung
- Auswahl der Modellstandorte/-schulen

Start des Modellprojekts: September 2011

1. Phase: September 2011 – Juli 2012

- September 2011 1. Treffen der Beratungsgruppe (Leitung durch die Beratungskoordination) – Inhalte:
 - Kennenlernen der Beratungsteams (Coaches und Lehrkräfte-Multiplikatorinnen/-Multiplikatoren (LM))
 - Zusammenarbeit Coaches und LMs sowohl in Bezug auf die berufsbegleitende Qualifizierung der LMs als auch in Bezug auf Experten und Expertinnen-Rolle der LMs für den Kontext „Schule“
 - Klärung der Rahmenbedingungen des Projekts
 - Erstellung eines ersten Entwurfs für den „Beratungsleitfaden Lernort für Integration, interkulturelle Kompetenz und Wertebildung“
 - Vorstellung der Standorte und Schulen
 - Zusammenarbeit (welche Teams, wie zusammengestellt, Aufgabenklärungen
 - Einteilung in Beratungsteams
 - Interne Kommunikation der Beratungsteams, Kommunikation zwischen Beratungsteams und Projektgruppe
 - Aufteilung der Standorte an Teams und Zeitplanung
 - Erarbeitung des „Leitfaden zur Status-quo-Analyse der Schule“

- September 2011 sind die Entwicklungsteams an den Modellschulen des 1. Durchgangs benannt.
- Oktober 2011 Treffen der Projektgruppe (Leitung durch die Projektträger) – Inhalte:
 - Rückmeldung aus den Treffen der Coaches und Anbieter durch die Beratungskoordination
 - Zuordnung: Beratungsteams - Standorte
 - Informationen über den Projektstand und weitere Aufgabenklärung
- Oktober 2011 Interkulturelles Training (IKT) mit den Entwicklungsteams der Modellstandorte des 1. Durchgangs und Vernetzung
- Bis Ende Oktober 2011 Rücklauf der Status-quo-Analysen an die Beratungsteams, Auswertung und Vorbereitung auf Beratungsbeginn.
- Dezember 2011 Auftaktworkshops mit den Entwicklungsteams an den Modellstandorten des 1. Durchgangs
- Dezember – Juli 1. Phase der Beratung an den Modellstandorten/ Schulen des 1. Durchgangs
- Durchführung von Angeboten an den Modellstandorten des 1. Durchgangs durch Wertebündnispartner
- 2 (– 4) Treffen der Beratungsteams (Leitung Beratungskoordination) im Rahmen von Kollegialem Coaching
- Erstellung und Versendung eines Feedbackbogens für das Controllingverfahren
- Bis Mai 2012 Schulung der Beratungsteams
- Mai 2012 2. Vernetzungstreffen der Modellstandorte/-schulen
- Juni 2012: 1. Controllingtreffen (Leitung und Vorbereitung: Projektkoordination) – Inhalt:
 - Rückmeldung aus Sicht der Beratungsteams
 - Rückmeldung aus Sicht der Schulen
 - Rückmeldungen und Empfehlungen aus Sicht der Evaluation
 - Rückmeldung von den Anbietern (Projektpartner, Wertebündnispartner)
 - Konsequenzen in Bezug auf die Beratung: sowohl inhaltlich, d.h. Beratungsinstrumente (z.B. Beratungsleitfaden, Leitfaden „Status-quo-Analyse“, Methoden der Beratungstreffen) als auch personell, d.h. Beratungsteam intern und in Bezug auf Schulen
 - Rückmeldungen in Bezug auf Berufsbegleitende Qualifizierung der LMs
 - Zusammenarbeit im Team, die Zusammenarbeit im Projekt Netzwerk, Kommunikation unter den Projektbeteiligten, Praxisschulungen

2. Phase August 2012 – August 2013

- Bis Ende September 2012 Sicherung der Ergebnisse aus dem 1. Durchgang der Beratung/ Anpassung des Beratungsleitfadens (Projektleitung mit Beratungsteams) sowie der Beratung auf der personellen Ebene auch in Bezug auf die Ergebnisse aus dem Controllingtreffen
- Bis September 2012 Anpassung des Projektmanagements in Bezug auf Ergebnisse aus dem Controllingtreffen
- Bis April 2013 2. Phase der Beratung an Modellstandorten des 1. Durchgangs
- Durchführung weiterer Angebote der Wertebündnispartner an Modellstandorten des 1. Durchgangs

- September 2012 Entwicklungsteams an Modellstandorten des 2. Durchgangs sind benannt.
- Oktober 2012 IKT für die Entwicklungsteams der Modellstandorte des 2. Durchgangs und Vernetzung
- Ende Oktober 2012 die Status-Quo-Analysen der Modellstandorte des 2. Durchgangs sind abgeschlossen und analysiert.
- Dezember 2012: Auftaktworkshops Modellstandorte des 2. Durchgangs
- März/April 2013 Großer Kongress des Wertebündnis – Präsentation des Projekts (Projektleitung bereitet Präsentation vor)
- Mai 2013 3. Vernetzungstreffen der Modellstandorte/-schulen
- Bis April 2013: 2. Phase der Beratung an Modellstandorten des 1. Durchgangs
- Bis Juli 2013: Weitere Planung mit Modellstandorten des 1. Durchgangs mit dem Ziel Beratung und Angebote über die Projektlaufzeit hinaus individuell am Standort weiterzuführen und Ressourcen dafür zu akquirieren
- Bis Juli 2013: 1. Phase der Beratung an Modellstandorten des 2. Durchgangs
- Durchführung weiterer Angebote der Wertebündnispartner an den Modellstandorten des 1. Durchgangs sowie an den Modellstandorten des 2. Durchgangs
- 2(-4) Treffen der Beratungsteams (Leitung Beratungskoordination) im Rahmen von Kollegialem Coaching
- Ende Juni 2013: Zwischenbericht der Evaluation
- Juli 2013: 2. Kontrollingtreffen – Inhalt:
 - Rückmeldung aus Sicht der Beratungsteams (auch in Bezug auf die Anpassungen/ Veränderungen nach dem 1. Kontrollingtreffen)
 - Rückmeldung aus Sicht der Schulen
 - Rückmeldungen und Empfehlungen aus Sicht der Evaluation
 - Rückmeldung von den Anbietern (Projektpartner, Wertebündnispartner)
 - Rückmeldungen in Bezug auf die Berufsbegleitende Qualifizierung der LMs
- Konsequenzen in Bezug auf die Beratung (inhaltlich wie personell), die Zusammenarbeit im Projektnetzwerk, Kommunikationsstrukturen und Berufsbegleitende Qualifizierung der LMs werden gezogen

3. Phase September 2013 – Juli 2014

- Januar 2014: 3. Kontrollingtreffen
- Bis September 2013 Sicherung der Ergebnisse aus den verschiedenen Beratungsdurchgänge durch Beratungsteams und Projektgruppe
- Ende September 2013 Vorbereitung der 2. Phase der Beratung an den Modellstandorten des 2. Durchgangs durch die Beratungsteams
- bis April 2014: 2. Phase der Beratung an Modellstandorte des 2. Durchgangs
- Bis Mai 2014: Durchführung weiterer Angebote der Wertebündnispartner an allen Modellstandorten
- 1 (– 2) Treffen der Beratungsteams (Leitung Beratungskoordination) im Rahmen von Kollegialem Coaching
- Bis Ende Mai 2014: Sicherung der Ergebnisse durch Projektleitung und Beratungskoordination, Abschlussbericht der Projektleitung
- Bis Juni 2014: Weitere Planung mit Modellstandorten des 1. Durchgangs mit dem Ziel Beratung und Angebote über die Projektlaufzeit hinaus individuell am Standort weiterzuführen und Ressourcen dafür zu akquirieren

- bis Ende Mai 2013: Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung liegt vor
- Mai 2014: Auswertungstreffen der Projektgruppe mit der Evaluation und der Beratungs-Koordination – Inhalt:
 - Ergebnisse/ Erfahrungen/Best Practice sichern
 - Weitere Möglichkeiten/Verstetigungen anzustoßen
 - Projektauswertung in Bezug auf die Zusammenarbeit (Ergebnissicherung für zukünftige Projekte im Wertebündnis)
- Mai/Juni 2014: Vorbereitung der Abschlusstagung durch Projektgruppe
- Ende Juni 2014: Abschlussbericht der Evaluation mit Empfehlungen
- Juli 2014: Veröffentlichungen von Berichten/ Materialien/ Dokumentation
- Juli 2014: Fertigstellung und Veröffentlichung des (validierten) Beratungsleitfadens sowie der zugehörigen Schwerpunktthemen und Angebote der Wertebündnis Partner
- Entwicklung von Formen und Möglichkeiten der Nachhaltigkeit, z.B. Schaffung einer zentralen Koordinierungsstelle für Beratungsteams (Coaches/LMs) und Anbieter (Wertebündnispartner), um das entstandene Netzwerk weiterzuführen; Kontakte zu entsprechenden Stellen aufnehmen
- Entwicklung von Formen des Erfahrungstransfers der Modellstandorte und -schulen im Sinne eines Pools von Expertinnen und Experten (Schulleitung, Lehrkräfte, Elternvertretung, Netzwerke vor Ort etc.)
- Juli 2014: Abschlussveranstaltung/Fachtagung zur Bekanntmachung der Ergebnisse des Modellprojekts, zur Vorstellung und den Nutzungsmöglichkeiten des Beratungsleitfadens sowie der Angebote durch die Wertebündnispartner

Literatur

Auernheimer, Georg: Einführung in die interkulturelle Pädagogik, Darmstadt, 1995.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Frauen (Hrsg.): Aktion Integration. Zehn-Punkte-Programm. Integrationsleitlinien. Integrationskonzept der Bayerischen Staatsregierung zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, München, 2008.

Bayerische Verfassung: http://by.juris.de/by/gesamt/Verf_BY_1998.htm
(Zugangsdatum: 11.08.2010)

Benner, Dietrich: Pädagogik und Kritik. Überlegungen zu einem problematischen Verhältnis und zur Abgrenzung unterschiedlicher Ansätze kritischer Erziehungswissenschaft, in: Helmer u.a.(Hrsg): Spielräume der Vernunft, Würzburg 2000.

Fischer, Veronika/ Springer, Monika/ Zacharaki, Ioanna (Hrsg.): Interkulturelle Kompetenz, Fortbildung – Transfer – Organisationsentwicklung, Wochenschauverlag, Schwalbach/Ts., 2005.

Handschuck, Sabine/ Schröer, Hubertus: Interkulturelle Orientierung und Öffnung von Organisationen Strategische Ansätze und Beispiele der Umsetzung, München, 2002.

URL: <http://www.i-iqm.de/ver.html> (Zugangsdatum: 29.07.2010).

Handschuck, Sabine/ Schröer, Hubertus: Interkulturelle Kompetenz,
(Erscheinungsdatum voraussichtlich Herbst 2010)

Keupp, Heinrich/ Höfer, Renate (Hrsg.): Identitätsarbeit heute, Frankfurt/ Main, 1997.

Klafki, Wolfgang: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, Weinheim/Basel, 1996.

Lutz, Anna/Heckmann, Friedrich (efms): Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bayern. Stand der Integration und integrationspolitische Maßnahmen, StMAS 2010.

Neumeyer, Martin/Bayerischer Integrationsrat "Handlungsempfehlungen des ad-hoc-Ausschusses 4 - Werteverständnis und Geschichtsbilder von Einwanderern und Mehrheitsgesellschaft", München, 14. September 2010.

Reinhardt, Volker, Partizipative Schulentwicklung. Ein Beitrag zur Demokratiepädagogik und zur Evaluation von Schulkultur, in: Beutel/Fauser (Hrsg.), Demokratie, Lernqualität und Schule, 2009.

Schaller, Klaus: Pädagogik der Kommunikation. Annäherungen – Erprobungen, Sankt Augustin, 1987.

Staatsinstitut für Bildungsforschung und Wissen: Kompetenz ... mehr als nur Wissen!, Informationsblatt, April 2006.

URL: <http://www.kompas.bayern.de/userfiles/infokompetenz.pdf>

Spanhel, Dieter: Interkulturelle Bildung – Wie kann Schule dieses Bildungsziel verwirklichen?

URL: http://www.kompetenz-interkulturell.de/userfiles/Grundsatzartikel/Interkulturelle_Bildung.pdf (Zugangsdatum: 29.07.2010)

Ulrich, Susanne: Achtung (+) Toleranz, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, 2000.

VIA Bayern e.V.: Homepage des Projekts „Netzwerk Integration Bayern“

URL: <http://www.via-bayern.de>

Weinert, Franz E.: Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit, in: Weinert, F. E. (Hrsg.): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim und Basel 2001, S. 17-31.

Wertebündnis Bayern (Hrsg.): Bündnispapier – Wertebündnis Bayern. Gemeinsam stark für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, <http://www.bayern.de/Buendnispapier-.2791/index.htm> (Zugangsdatum: 08.08.2010)